

Jugendstil. *)

Donnerwetter, ist die Welt
Denn jetzt auf den Kopf gestellt!
Ist die Menschheit ganz verrückt,
Daß nur Tollheit sie entzückt;
Daß der Schönheit höchstes Ziel
Für sie nur der Jugendstil,
Daß sie ihm schenkt ihre Gunst,
Der verbrunst die ganze Kunst!
Scheußlich, daß solch toller Kram
Auch bei uns in Mode kam!
Diese wüsten Schandfestein'n,
Können doch nichts schönes sein
Solch Gefellsel, toll und wild,
Gibt doch noch ein schönes Bild:
Edig dies und schedig das,
Ist das Kunst und Schönheit? Was!?
Grün der Himmel, roth der See,
Weiß der Ruh und schwarz der Schnee,
Gelb das Moos und blau der Baum; —
O, man glaubt den Unfinn kaum,
Könnte man nicht stündlich seh'n
Leppig ihn in Blüthe steh'n! —
Hier ein Bild — es soll ein Gai'n,
Kann auch eine Kage sein,
Und der eine spricht: Wie nett.
Grad als ob sie Flügel hätt!
Und der zweite sagt: Ach was,
Zustimmungsfiler sind das!
Und der dritte: Seid ihr blind,
Feldgeschüge es doch find!
Nein, ruft da der vierte aus,
Das ist doch ein Bauernhaus!
Und der fünfte urtheilt: Wißt's,
Eine Meeresbrandung ist's!
Und der sechste: Alles Quatsch,
Frauen sind's beim Kaffeelisch!
So zeigt dieses Bild zugleich
Menschen, Thier- und Pflanzenreich
Und der Dinge sonst noch viel,
Und das nennt man Jugendstil!
Überall zu dieser Zeit
Nacht er unselbstsam sich breit,
Und auf jeglichem Gebiet
Man die Kunst verhungern sieht
Letztern trifft man heute an,
Die kein Mensch mehr lesen kann;
Formen, die gelindes Grau'n
Schon erwidern beim Beschau'n,
Dorum ist auch grauenhaft,
Was die neue Richtung schafft!
Selbst die holde Damschär,
Die bisher voll Reiz war
Und das Leben so verjüngt,
Leidet auch dem Unfinn fröhnt!
Diese Jugendstil-Frisur
Raubt der Schönheit letzte Spur,
Und das Kleid läßt schon beim Geh'n
Weibe — Hemisphären seh'n!
Es ist wirklich rein zu toll,
Wohin das noch führen soll!
Zu der Zeit wohl noch gewiß,
Vor dem ersten Apfelsb! —
Und in solcher Damschösch
Nahet Deutschlands Zukunftlos!
Was dabei wohl kommt heraus,
Malt der Jugendstil sich aus,
Nur hier ein Vergleich gebricht, —
So was gibts ja jetzt noch nicht!
Doch genug mit dem Verdruß!
Jede Krankheit kommt zum Schluß
Auch die Krankheit hat ein End,
Die jetzt Jugendstil sich nennt;
Er, der heut' so viel verdrißt,
Wird gesund einst oder stirbt! —
So, nun schlägt den Frevler todt,
Der euch solche Kritik bot,
Oder malt sein Conterfei!
Ihm ist alles einerlei,
Ob's gemacht wird grau in grau,
Grün in grün und blau in blau,
Er sagt dennoch, mit Vergnügen:
Jugendstil verbrunst die Kunst!

*) Wir entnehmen diesen gereimten Protest, mit dem wir uns vollständig identifizieren, dem „Köln. Tagebl.“ D. Ned.



Der Musolinoprozess. Der Prozeß gegen den Briganten Musolino geht nun seinem Ende entgegen. Die zurückgetretenen Verteidiger sind durch drei neue ersetzt worden, die ihre Aufgabe nicht wie die früheren Advokaten, in der Herbeiführung von allerlei juristischen Zwischenfällen erblicken. Hauptverteidiger bleibt freilich Musolino selbst, der seine Sache mit ganz erstaunlicher Sicherheit und Geistesgegenwart führt. Aus Lucca, 3. Juni wird geschrieben: „Gestern und heute wurden die letzten Zeugen vernommen.

Sehr günstig für den Angeklagten lautete die Aussage des Goldhändlers Giovanni Longari. Er erzählte: Am 18. September 1900 befand ich mich auf einem Waldwege des Apromonte, als mir ein gewaffneter Mann entgegenkam, in dem ich auf Grund der Bildnisse Musolino's, die ich häufig gesehen hatte, den berühmten Briganten erkannte. Ich wurde von großem Schrecken befallen, zog meine Wristtasche, in der sich 1080 Lire befanden und wollte sie dem Briganten überreichen. Musolino aber wies das Geld zurück. „Ich bin ein Unglücklicher“, sagte er, „aber kein Dieb. Ich tödte bloß die Spione und die Meineidigen, die mich im Jahre 1898 durch falsches Zeugnis ins Zuchthaus gebracht haben.“ Von anderen Zeugen erfuhr man, daß Musolino sie beschenkt und jede kleine Dienstleistung reichlich belohnt habe. Wo nahm der Brigant das Geld dazu her? Musolino hält sich in Schweigen über diesen Punkt. Aber man weiß ja, daß die talabresischen Frauen für ihn schwärmten und das Leben wagten, um ihm in die Verklüfte des Apromonte Lebensmittel und wahrscheinlich auch Geld zu bringen. Eine Signora, deren Namen man nicht hat in Erfahrung bringen wollen, soll ihr ganzes Vermögen, 50,000 Lire, dem Briganten zur Verfügung gestellt haben. Der letzte Zeuge war der Lehrer Domenico Nucera, der Biograph Musolino's. Er hat das Verdienst, frühzeitig erkannt zu haben, daß Musolino im Jahre 1898 unschuldig verurteilt wurde. Ueber den Justizirrtum im Jahre 1898 herrscht heute kaum noch ein Zweifel. An dem Nordverurtheil gegen seinen Nebenbuhler Joccoli war Musolino vollkommen unschuldig. Es hat sich damals wohl gar nicht um einen Nordverurtheil gehandelt, sondern um eine Komödie, die von der Familie Joccoli ins Werk gesetzt wurde, um sich des verhafteten Musolino zu entziehen. Falsche Zeugen fanden die Joccoli durch Bestechung so viel sie wollten, und Musolino wurde zu 21 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Aus diesem Justizirrtum ist dann das ganze Unheil entstanden. Der Biograph Musolino's schwärmt natürlich für seinen Helden. Ist doch sein Buch „Musolino“ in Hunderttausenden von Exemplaren verkauft worden. Der Brigant bediente sich des Lehrers Nucera auch als Sekretär, da er selbst mit dem Alphabet und der Orthographie auf schlechtem Fuße steht. Während 800 Polizisten und Soldaten den Briganten auf dem Apromonte suchten, sah Musolino im Stübchen des Biographen und distirte ihm Briefe an die Zeitungen. „Aber warum haben Sie das der Polizei nicht mitgeteilt?“ fragte der Präsident den Zeugen. „Musolino war als Gast in meinem Hause, und ich werde doch nicht so eifrig sein, das heilige Gastrecht zu verletzen!“ antwortete ganz entrüstet der Lehrer. Manchmal bestellte Musolino seinen Biographen auch zu sich auf die Berge und hielt ihn Tage lang bei sich. Der Lehrer beistete sich dann, seine Unterredungen mit Musolino in den römischen Zeitungen zu veröffentlichen. Man hielt damals diese Berichte über Musolino's Mäuerleben allgemein für Hirngespinnste, so romanhaft und phantastisch waren sie. Mit großer Spannung sieht man der Vertheidigungsrede entgegen, die Musolino an die Geschworenen richten will, und von der er seine Freisprechung erhofft.

Affaire Crawford-Humbert. Die Untersuchung des Millionenschwindels hat endlich wie aus Paris geschrieben wird, die Identität der Crawford's festgestellt. Bekanntlich wurden den Advokaten verschiedene notarielle Akte der Crawford's zugeordnet. Ein solcher Akt kam aus Bayonne. Der Notar dieser Stadt, welcher den Akt anfertigte, erkannte in der Photographie des Romain Dourgnac, Bruder der Frau Humbert, denjenigen wieder, der sich ihm als Crawford vorstellte. Der Untersuchungsrichter Leydet verhöre andererseits den namentlich entlassenen Staatsrath Jacquin; über dieses Verhör liegen aber keine Angaben vor. Dem „France“ zufolge gab der erste Beamte des Notars der Frau Humbert, ein gewisser Courtot, die bestimmte Erklärung ab, der erste Urheber des Schwindels sei der frühere Minister Humbert gewesen. Derselbe habe in Gegenwart Courtot's das famose Abkommen zwischen den Crawford's und der Frau Humbert dictirt. Diese Nachricht ist aber um so sonderbarer, als Courtot einem Mitarbeiter des „Cclair“ erklärte, er sei erst 1896 Beamter des Notars Lanquet geworden. Alle diese Gerichte müssen mit der größten Vorsicht aufgenommen werden, wie auch das andere, laut welchem der Pariser Polizeipräsident Lepine ein Intimus der Humberts gewesen sei. Dasselbe ist nun auch von dem General-Staatsanwalt Bulot gelogt worden, und man hat sogar das Gerücht verbreitet, er werde deshalb seine Stelle niederlegen. Einem Mitarbeiter des „Journal des Debats“ erklärte er, daß dies absolut unwahr sei und er die Humberts nie gekannt und noch viel weniger besucht habe. Auch seine Freundschaft mit Jacquin sei eine eher oberflächliche gewesen. Er habe von der Untersuchung nichts zu fürchten, während in den beschlagnahmten Papieren sich Karten von hochgestellten politischen Persönlichkeiten befänden. Alles werde er in Bewegung setzen, um der Humberts' habhaft zu werden und vollständiges Licht in diese dunkle Affaire zu bringen. „Der heute bestehende Zweifel muß gehoben werden“, sagte er, „aber er muß sich bestätigen. Wenn die Humberts' arretirt sein werden, wird es keine Affaire Humbert mehr geben, das ist meine tiefste Ueberzeugung, sondern nur eine Unterschlagung, die bedeutender ist, als eine andere, die bona fides gewisser Personen wird glänzend bewiesen werden. Weder die Humberts', noch ihre Opfer sind interessant, die Rente viagere natürlich ausgenommen. Wir arbeiten ernstlich, dieses Unglück zu repariren.“ Es scheint sich Abzulegen zu bestätigen, daß die Notar-kammer die Verluste der Opfer der Rente viagere aus der Vereinskasse wettmachen wird, falls die Schuld eines ihrer Mitglieder, des Notars Lanquet, in dieser Sache erwiesen ist.

Rhodesia und Ophir. Zu den vielen Vermuthungen, die über die Städte, an welcher sich das goldreiche Ophir befunden haben mag, schon ausgesprochen wurden, gesellt sich eine neue. Die Forscher H. R. Hall und W. G. Rest, unterstützt von vielen äußerst tüchtigen Begleitern, unternahmen gründliche Untersuchungen in Nord-Transvaal und Betschuanaland und legten die Resultate ihrer fünfjährigen Arbeit in einem sehr bedeutenden Werke nieder. Sie deckten über 200 Ruinen von Tempeln, Wällen, Festungen auf und doch sind noch ca. 150,000 Quadratmeilen nicht durchsucht, da die Erdschicht, welche die Ruinen bedeckt, bis zu 15 Meter tief ist. So viel ist aber festgestellt, daß in einer Periode, die ca. 1000—2000 Jahre vor das Erscheinen der Araber zurückdatirt werden muß, in dieser Gegend eine hochentwickelte Kultur bestand, die ihrerseits wieder in mehrere Perioden einzutheilen ist. Typisch

für die älteste Periode, und eine auffallende Verwandtschaft mit den Tempeln- und Palastruinen von dem Maras abu Bahram-lafam der Sabäer aufweisend, sind massive, kolossale Mauern, die in sehr charakteristischen Kurven angelegt sind und fein ausgearbeitete Ornamente im Schachbrettmuster mit Zickzack oder Gräten-leisten tragen. In diese Zeit gehören auch die wunderbaren Schmuckstücken, deren man bis jetzt 2000 Unzen (über 500 Kilogr.) gefunden hat, die Tiegeln mit Resten geschmolzenen Goldes, Goldbraut, Goldblech, womit man Eisen und Bronze beklebte u. eine Menge Handwerkszeug, Schmiedehämmer und dergleichen, das auf eine hochentwickelte Goldindustrie schließen läßt. Die Ueberreste der zweiten Periode sind von weit weniger vornehmer Struktur und deuten auf phönizischen Einfluß hin. Diese Bauten findet man auf den Trümmern aus der ersten Periode, oder auch in Distrikten, die von der Ostküste weiter entfernt liegen. Sporadisch treten aber die Spuren der ersten Kultur bis in Matabeland hinaus. Sehr wahrscheinlich bewohnten die Sabäer dieses Land lange vor der Ansiedelung der Phönizier, sonst hätte ihre Kultur nicht so feste Wurzeln schlagen können und vollzog sich die Vermischung mit den Phöniziern friedlich in der Zeit, wo zwischen König Salomon dem König Hiram von Tyrus und der Königin von Saba freundschaftliche Beziehungen bestanden. Sicherlich war Rhodesia die Quelle aus der all das Gold stammte, das damals von den Sabäern aus über die ganze bekannte Welt ausgebreitet wurde, wenn auch vielleicht Ophir selber diese Schätze nur verarbeitete. Aus den Goldwerken von Rhodesia sind im Ganzen schon ungefähr 75,000,000 Pfund Gold herausgeholt worden.

Ein Tintensee. Die auffallendste Wertwürdigkeit in dem seltsamen, unheimlichen Lande am Colorado ist, so schreibt der „American Stationer“, ein „Tintensee“. Die wissenschaftlichen Zeitschriften in Los Angeles und San Diego haben immer wieder darüber diskutiert, was der Tintensee in Wirklichkeit ist. Der etwa 40 Meilen große Teich ist mit einer Flüssigkeit gefüllt, die schwarzer Schreittinte ähnelt. Die Oberfläche des Sees hat einen Ueberzug von Vulkanasche, der etwa einen halben Fuß dick ist, so daß man hineingehen versucht ist. An einigen Stellen ist der See etwa 300 Yards tief, an anderen kann man seinen Grund finden. Ueber die Quelle, die den See speist, gibt es nur Theorien, und Niemand scheint zu wissen, woraus die schwarze Flüssigkeit zusammengesetzt ist. Die Indianer erzählen sich, sie bestähe aus dem Blut der schlechten Indianer, die in ihrer Hölle inmitten der Vulkane leiden. Proben aus dem See sind schon früher zur Untersuchung nach Yuma und Los Angeles mitgenommen worden. Baumwollensamen, die in der schwarzen Flüssigkeit eingewässert waren, haben monatelang ihre Farbe behalten, selbst wenn sie der Sonne ausgesetzt waren; außerdem erhalten sie eine Steifheit, wie etwa von schwacher Stärke. Dieser Tage hat man auch eine Probe der Flüssigkeit aus dem See in das Smithsonian-Institut zur Analyse geschickt. — Schade nur, daß der alte Münchhausen nicht diesen See gekannt hat! Mit der darin enthaltenen Tinte hätte er seine Memoiren schreiben sollen.

Geheimraths-Deutsch. „Schon die Summe von 25 Millionen Mark durch Ueberweisungen nicht gedeckter Matricularumlagen, die für 1902 ausgeschrieben werden mußte, dient den meisten Bundesstaaten zum schweren Bedruß“ — also schreiben die Berliner Pol. Nachrichten. — Der Tag macht dann folgende Glossen: „Es dient uns zum großen Segel, daß wir im Ministerium des Innern eine Summe von durch Ueberweisungen nicht verdorbener Schriftsteller besitzen, deren Stil uns zum höchsten Verdruss und Entzuck dienen kann. So etwas dient der Sprache Luther's, Goethe's, Kellers und Nietzsche's zu hohem Schmuck, und ein Baum so voller herrlicher Stilblüthen wird uns verwahten Tages geschrittstern zu eifrigem Gepflanz dienen, und nur den Rörglern dient er zum Gejuch des Zwerchfells, uns aber zu tiefem Gebud.“

Gicht

279/100

Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfohlen die ersten medizinischen Autoritäten;

Sidonal (Chinasäures Kalksalz Piperazin)

Käuflich in den Apotheken Vereinigte Chemische Werke Act. Ges. Charlottenburg.

Herren

finden die schönste Auswahl in Sport- und Turistenhemden (Trikot, Baumwoll- u. Wollhemd, mit festem und abknöpfbarem Kragen) zu billigen, festen Preisen bei **L. Schwenck**, 9 Mühlgasse 9. Spezialhaus für Strumpfwaren und Trikotagen. 5604



Wäsche für Neugeborene

empfehlen in reicher Wahl

Baby-Artikel

zu Gelegenheitspreisen, in jeder Preislage

Carl Claes

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 3.

Gänzlicher Ausverkauf.

Papier u. Kurzw., gr. Schränke u. Realanlag., 2 Thelen, Schreib- u. Thefenschränke, Kugellastwagen, Gas-Glühbirnen, gr. eis. Käfen, schiedl. Porzellan.

C. Koller, Bismarckring 29.

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren u. Uhren

durch Ersparniß hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

Langgasse 3, 1 Stiege, kein Laden, Langgasse 3, 1 Stiege.

1777

Trauringe